

Shoppern und Kino nur mit Begleitung

ALTENESSEN. Dimi lebt in einer WG für Menschen mit Behinderungen. Freizeitassistent Brian unterstützt ihn

Gianna Schlosser

Es ist Montagvormittag und Dmitrij Pastuchow hat frei. Der 38-Jährige möchte in die Stadt fahren, neue Turnschuhe kaufen, und vielleicht noch ein bisschen bummeln. Was nach einem recht simplen Vorhaben klingt, muss gut geplant und vorbereitet werden: Erst einmal wechselt Dimi, wie ihn seine Freunde und Mitbewohner nennen, den Rollstuhl. Er befürchtet, dass der breitere E-Rolli nicht in die Bahn passen wird. Durchaus berechtigt, wie sich noch zeigen wird.

Am wichtigsten aber, und damit steht und fällt seine Unternehmung: Sein Freizeitassistent, auch I-Helfer (Integrationshelfer) genannt, muss da sein. Heute ist das Brian Dessauer. Er arbeitet seit 2019 für den Verein Integrationsmodell, der auch die Wohngemeinschaft betreibt, in der Dmitrij Pastuchow lebt. Der 37-Jährige ist kurzfristig eingesprungen, weil die beiden anderen Helfer keine Zeit hatten.

Dmitrij Pastuchow arbeitet in Dellwig, in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen. Damit er am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann, stehen ihm 14 Stunden begleitete Freizeit pro Woche zu. Das legt ein Hilfeplan fest, den seine Betreuer alle zwei Jahre beim LVR vorlegen und bewilligen lassen müssen. Gesetzliche Grundlage ist das Sozialgesetzbuch 9, das unter anderem die soziale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen regelt. Die Stundenzahl werde individuell ermittelt, erklärt Kerstin Wißing, Heilpädagogin und Leiterin der WG.

Allerdings bleibe die tatsächliche Zeit oft hinter der bewilligten zurück, erklärt Kerstin Wißing. Der Grund: Es fehlen Freizeitassistenten. Auch aktuell sei man wieder auf der Suche nach einem I-Helfer oder einer I-Helferin.

Keine koordinierten Bewegungen

Dass Dmitrij Pastuchow bei allem, was er außerhalb der WG unternehmen möchte, Begleitung braucht, liegt an seiner Behinderung: einer sogenannten Tetraspastik, also einer spastischen Lähmung aller vier Extremitäten. Er ist kognitiv fit, kann lesen, schreiben, rechnen, doch er kann nicht alle Bewegungen koordiniert ausführen.

Auch die Kommunikation ist für ihn nicht einfach: Zwar gibt er sich Mühe, Silben deutlich zu artikulieren, aber es braucht eine Weile, bis es Fremden gelingt, die Laute so zusammenzufügen, dass sie die Wör-

ter begreifen können. „Dimi wird deshalb sehr oft unterschätzt“, sagt Kerstin Wißing.

Auch Brian Dessauer, der Dmitrij Pastuchow nur gelegentlich begleitet, versteht nicht alles. Doch macht er daraus keine große Sache, sondern tastet sich durch Nachfragen heran. Nachdem die beiden geklärt haben, was für den heutigen Ausflug noch eingepackt werden muss, eine Trinkflasche mit Waldfruchttee und ein Becher, und Kerstin Wißing beim Anziehen der Jacke geholfen hat, kann es losgehen.

Dmitrij Pastuchow steuert seinen E-Rolli zügig Richtung U-Bahn-Haltestelle, muss unterwegs einem Schilder-Mast ausweichen, der mit-

ten auf dem Gehweg steht, dann über die Kreuzung und hinauf zum Bahnsteig. Das geht hier ganz ohne Aufzug über eine Rampe. Für den 38-Jährigen ist das ein wesentlicher Punkt in seiner Planung: Dass er heute in die Innenstadt und nicht in die andere Richtung, zum näher gelegenen Allee-Center fahren will, hat schlicht den Grund, dass er fürchtet, der Aufzug an der Haltestelle dort könne mal wieder nicht funktionieren.

An defekten Aufzügen nämlich kann ein Freizeitplan scheitern: Brian Dessauer berichtet von Ausflügen, bei denen sie deshalb wieder zum Gleis zurückmussten, um mit der nächsten Bahn eine oder zwei



Unterwegs gibt es immer wieder Situationen, in denen Dmitrij Pastuchow die Hilfe von Brian Dessauer gut gebrauchen kann. UWE ERNST/FFS (2)



Brian Dessauer begleitet Dmitrij Pastuchow auf Ausflügen und hilft ihm zum Beispiel dabei, zwischendurch etwas zu trinken.

Haltestellen weiterzufahren, dort den Bahnsteig zu wechseln, zurückzufahren und so zur anderen Seite des Bahnhofs zu gelangen, wo sich der zweite, funktionierende Aufzug befand.

Das alles kostet Zeit, die die Betroffenen dann nicht im Kino, beim Sport, im Café, in der Stadt verbringen können, schließlich haben sie nur das bewilligte Kontingent an Stunden, von dem auch die begleitete An- und Abreise abgezogen wird. Als die Bahn einfährt, zeigt sich, dass auch der schmale Rollstuhl nicht alle Hürden nehmen kann. Stangen, mittig im Türbereich, machen das Einsteigen unmöglich. Brian Dessauer und Dmitrij Pastuchow eilen den Zug entlang, bis sie einen Eingang finden, der nicht auf diese Weise verengt ist.

Aufzüge sind wichtig

Immerhin: Niemand murrte, der Fahrer wartet, ein Mann hilft Brian Dessauer dabei, den schweren Rollstuhl, den sie zum Einsteigen auf manuellen Betrieb umgestellt haben, über die Türschwelle zu wuchten. Nach zwei Anläufen klappt es. „Das war auch schon der schwierigste Teil meines Jobs“, sagt Brian Dessauer lächelnd, „schwieriger wird es selten.“

Der Ausstieg an der Haltestelle Berliner Platz gelingt problemlos, Dmitrij Pastuchow steuert direkt

auf die Aufzüge zu, wo wartende Handwerker, die Material ins andere Stockwerk transportieren wollen, Platz machen und die beiden Männer vorlassen. Um zum Schuhgeschäft oben an der Limbecker Straße zu kommen, durchqueren die beiden das Einkaufszentrum und müssen erneut den Fahrstuhl nehmen: „Dimi weiß zum Glück immer genau, wo die Aufzüge sind“, sagt Brian Dessauer.

Oben angekommen, beginnt die Suche nach den neuen Turnschuhen: Der Freizeitassistent wird zur Shoppingbegleitung, macht Dmitrij Pastuchow auf unterschiedliche Modelle aufmerksam und hilft beim Anprobieren. Relativ schnell fällt die Wahl auf ein leichtes schwarzes Modell mit roter Ferse.

Nachdem Programmpunkt erledigt ist, möchte Dmitrij Pastuchow weiter durch die Geschäfte ziehen. Es ist ja noch ein bisschen Zeit. Für ihn ist der kleine Stadtbummel ein Höhepunkt im Alltag: Er würde gern häufiger etwas unternehmen, sagt er, interessiert sich auch für Theater und Musik und informiert sich im Internet, was in der Stadt so los ist. Neuerdings hat er ein sportliches Hobby: Training in der „Muckibude“, wie er erzählt. Doch auch dort braucht er Begleitung. Einfach spontan vor die Tür und los: Davon kann Dmitrij Pastuchow nur träumen.